

Partizipation und Engagement im Netz

Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik

Klaus Lutz
Eike Rösch
Daniel Seitz (Hrsg.)

Inhalt

Klaus Lutz/Eike Rösch/Daniel Seitz	
Partizipation und Engagement im Netz	9
Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik	
Klaus Lutz	
Exzessive Mediennutzung als Voraussetzung von ePartizipation	15
Ein Dilemma – oder die Verhinderungsmechanismen der ePartizipation	
1. Theoretische Grundlagen	
Ulrike Wagner/Niels Brüggem	
Von Alibi-Veranstaltungen und „Everyday Makers“	21
Ansätze von Partizipation im Netz	
Rainer Winter	
Politischer Aktivismus, digitale Medien und die Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit	43
Jeffrey Wimmer	
Partizipation und Bürgermedien	53
Sigrid Baringhorst	
Der Bürger als „Producer“ – Politische Beteiligung von Konsumentenbürgern im Social Web	63

2. Inputs aus der medienpädagogischen Praxis

Jürgen Ertelt	
Mehr Beteiligung realisieren durch digitale Medien und Internet	81
ePartizipation schafft gestaltende Zugänge für Jugendliche zur Demokratieentwicklung	
Daniel Seitz/Eike Rösch	
Jugend-Barcamps – ein Format selbstgestalteten Lernens	91
Kati Struckmeyer/Susanne Schneider	
Teilhabemedium Internet – für Vorschüler auch was dabei?	97
Tobias Miller/Anne Sauer	
Motivationsfaktor Games:	
Spielbesprechungen als Beteiligungsform im Netz	105
Verena Ketter	
Internetgestützte Beteiligungsprozesse in der Jugendarbeit	115
Bernd Dörr/Daniel Seitz/Eike Rösch	
Tools für ePartizipation	123
Sonja Breitwieser	
Modellprojekte zur ePartizipation	125
Sonja Reichmann	
ePartizipation in Jugendverbänden	137
Daniel Reichert/Eva Panek	
Liquid Democracy – modernes Beteiligungsmodell für Kinder und Jugendliche	143

3. Was noch wichtig ist

André Nagel	
Das Netz als Chance zur Beteiligung von politikfernen Jugendlichen?	153
Lorenz Matzat im Interview mit Daniel Seitz	
Dilemma – Datenschutz und Partizipation	161
Erich Schäfer	
Bürgermedien in der digitalen Welt – Partizipative Strategien	167
Anmerkungen aus der Sicht des Changemanagements	
Ingo Bosse	
Partizipation von Menschen mit Behinderungen	177
Nadine Karbach	
ePartizipation und Europa – Die Jugend im Blick	187
Ulrich Weiß/Matthias Bandtel	
Vom Interesse am Selbst zur Demokratiefähigkeit	197
Rahmenbedingungen für die schulische Partizipationsförderung	
Autorinnen und Autoren	209
Abbildungsnachweis	215

Liquid Democracy – modernes Teilnehmungsmodell für Kinder und Jugendliche

Liquid Democracy in der Jugendarbeit

Die Bereitschaft zur politischen und sozialen Partizipation wird nicht in erster Linie durch theoretisch erlerntes Wissen geprägt. Vielmehr sind es die im Jugendalter gesammelten positiven Erfahrungen mit Partizipation und Mitsprache, die den Einzelnen dazu motivieren, sich auch in der Zukunft weiterhin bürgerschaftlich zu engagieren. Dies belegen Studienergebnisse aus der empirischen Teilnehmungs- und Jugendforschung. Sie zeigen, dass man nicht allein durch das Erlernen theoretischen Wissens im Schulunterricht zum demokratischen Bürger wird, sondern durch praktisches demokratisches Handeln.

Umso bedauerlicher ist, dass die Erfahrungen, die Jugendliche mit dem politischen Leben machen, in großen Teilen ein in der Öffentlichkeit weit verbreitetes Unbehagen reproduzieren: Viele Mitbürger sehen in der Demokratie wenig mehr als eine Staatsform, in der die realen Chancen einer Einflussnahme weitgehend auf die Stimmabgabe bei der alle vier Jahre stattfindenden Landes- und Bundestagswahl beschränkt sind. Allerdings ist zu beobachten, dass in der Bevölkerung seit einigen Jahren der Unmut über diese limitierten Gestaltungsmöglichkeiten wächst. Durch den gesellschaftlichen Wandel der vergangenen Jahrzehnte sind die Bürger im Durchschnitt heute besser gebildet und informierter denn je. Zudem zeigen sie ein verstärktes Interesse an öffentlichen Angelegenheiten (vgl. Hadjar/Becker 2009: 101ff.). Die Individualisierung und die Abkehr von traditionellen Bindungen an Kirche, Partei, Gewerkschaft und Verein haben darüber hinaus dazu geführt, dass das Repräsentationsprinzip, nach dem diese Institutionen organisiert sind, und damit die althergebrachte Interessenvertretung hinterfragt wurden. Infolgedessen haben die Bürger heute im Vergleich zu früheren Zeiten einen gesteigerten Willen, ihre persönlichen Anliegen in die eigenen Hände zu nehmen und selbst zu vertreten (vgl. von Alemán 2011: 201ff.). Aus diesem Grund zeigen viele ein großes Interesse an neuen, partizipativen Teilnehmungsmöglichkeiten. Zunehmend an Beachtung gewinnt in diesem Zusammenhang die Idee einer Liquid Democracy, einer – im Nachfolgenden zu erläuternden – zwischen konven-

tionellen und unkonventionellen, in diesem Fall digitalen Partizipationsformen „fließenden“ Form von Demokratie.

Doch warum ist diese Idee interessant für die Jugendarbeit? Die Frage, wie die Jugendlichen heutzutage für ein aktives gesellschaftliches Engagement zu motivieren sind, stellt soziale wie politische Organisationen angesichts der zahlreichen attraktiven Alternativen im Bereich der Jugend-Freizeitgestaltung vor eine große Herausforderung. Warum dieser Herausforderung mit der Idee einer „Fließenden Demokratie“ mit Zuversicht begegnet werden kann und was im Einzelnen hinter der Idee steckt, wird Thema dieses Artikels sein.

Das Konzept der „Fließenden Demokratie“

Um die grundlegenden Gedanken der „Fließenden Demokratie“ nachvollziehen zu können, lohnt es sich, zunächst einen Blick auf die bereits bekannten Formen der Demokratie zu werfen. In den bevölkerungsreichen Flächenstaaten der Moderne ist das demokratische Prinzip einer repräsentativen Volksvertretung vorherrschend. Sein grundlegendes Wesensmerkmal ist, dass das Wahlvolk gemäß seiner politischen Interessen politische Repräsentanten wählt, die diese Interessen in einem Plenum artikulieren und ihnen zur Durchsetzung verhelfen. Der politische Diskurs zur Meinungs- und Willensbildung wird in solchen Demokratien also aufgrund von Erwägungen der Durchführbarkeit und Effektivität von einigen Wenigen geführt, während die Bevölkerungsmehrheit weitgehend von ihm ausgeschlossen bleibt. Demgegenüber gestellt ist die Idee der direkten Demokratie. In ihr können die Bürger Entscheidungen zu allen relevanten politischen Sachfragen in direkten Abstimmungen selbst fällen. Zwar existieren auch hier Parlamente, aber ihre Macht ist weniger stark ausgeprägt.

Beide Systeme haben ihre Vor- und Nachteile. Die repräsentative Demokratie weist das Manko auf, dass das Volk seine Entscheidungsgewalt mit den Wahlen an die Repräsentanten abtritt und anschließend kaum mehr Einfluss auf den politischen Entscheidungsfindungsprozess hat. Die Konzentration der Macht in den Händen von Wenigen erhöht zudem die Wahrscheinlichkeit von Korruption und Lobbyismus. Zugleich verzichtet unsere Gesellschaft dadurch, dass die Teilhabe an der parlamentarischen Meinungsbildung und Beschlussfassung nur einem kleinen Teil der Bevölkerung vorbehalten bleibt, auf einen großen Teil ihres intellektuellen Potentials. Würde dieses Potential genutzt, könnten in der Gesetzesvorbereitung und im Gesetzesvollzug bessere, weniger kostspielige (weil umsichtiger geplante) und gesellschaftlich breiter akzeptierte Ergebnisse erzielt werden.

Direktdemokratische Elemente wie Bürgerbegehren oder Volksentscheide können einigen dieser Mängel entgegenwirken, doch leidet die direkte Demokratie selbst unter Defiziten. Dieses System ist anfälliger für sogenannte *Interests* und *Passions*, also für Einflüsse durch hochorganisierte Interessengruppen (wie Wirtschaftslobbyisten) oder durch solche der Medien, Demagogen oder kurzfristige Einflüsse des „Volkszorns“. Hinzu kommt, dass eine direkte Demokratie in der Regel eine Abwertung des Parlaments mit sich bringt und populistische Tendenzen und Polemik fördert. Auch sind zumindest in Deutschland die Hürden für Volksbegehren und -entscheide enorm hoch, wodurch diese schwer zu organisieren sind.

Was für Möglichkeiten der Verbesserung bietet in diesem Kontext eine „Liquid Democracy“? Liquid Democracy hat zum Ziel, die repräsentative Demokratie zu ergänzen und zu vitalisieren, indem sie die klassischen, repräsentativen Partizipationsformen mit unkonventionellen, direkten Partizipationsformen in Verbindung bringt. Ermöglicht wird dies durch den Einsatz neuer Kommunikationstechnologien. Die heute nahezu flächendeckende Verbreitung des Internets und die Tatsache, dass es grundsätzlich eine Kommunikation aller zu allen erlaubt, machen es möglich, die Entscheidungsstrukturen in unserer Gesellschaft zu verändern und wesentlich mehr Menschen an ihnen zu beteiligen. Potentiell können über das Internet Mitglieder beliebig großer Gruppen miteinander in Kontakt treten und sich über gemeinsame Anliegen austauschen. In diesem Sinne lässt sich Liquid Democracy am besten als eine Weiterentwicklung der heutigen Demokratie verstehen: Durch die digitale Kommunikation wird es, wie auf dem klassischen Marktplatz der Antike, wieder möglich sein, dass alle von einem Thema betroffenen Bürger in einem offen zugänglichen, diskursiven Prozess über ihre Bedürfnisse, Ziele und Erwartungen beraten und versuchen, Lösungen zu finden, die möglichst vielen gerecht werden.

Bei dieser „Verflüssigung“ und Flexibilisierung des gesellschaftlichen Abstimmungssystems stehen zwei Aspekte im Vordergrund. Zum einen ist Teil des Konzeptes, dass alle Bürger die Möglichkeit erhalten, (neben den institutionalisierten Wahlen) zu jedem politischen Thema und zu jedem Zeitpunkt frei entscheiden zu können, ob und in welchem Maß sie sich einbringen möchten. Dabei steht jedem Mitbürger die Möglichkeit offen, zu jedem beliebigen Zeitpunkt selbst Vorschläge und Initiativen in die aktuelle Debatte einzubringen und um Mitstreiter zu werben. Der zweite Bestandteil des Konzeptes ist, bei Abstimmungen die flexible Übertragung von Stimmen auf andere zuzulassen (Delegated Voting). Dahinter steht die Idee, dass Betroffene in Entscheidungsprozessen entweder selbst teilnehmen oder aber ihre Stimme dynamisch und themenbezogen an eine



Abb. 1: Screenshot der Webseite www.liquid.net [Stand: 19.10.2012]

andere Person delegieren können – weil sie ihr Vertrauen, oder ihr speziellen Sachverstand oder eine ähnliche politische Gesinnung zuschreiben. Wichtig beim Delegated Voting ist der Aspekt der Dynamik. Die Stimmen werden nicht für einen festgelegten Zeitraum delegiert, sondern können jederzeit wieder entzogen, an jemand anderen vergeben oder durch die eigene Stimme überstimmt werden.

An eben dieser Stelle setzt die Arbeit des Liquid Democracy e.V. an. Der seit 2009 bestehende, gemeinnützige und überparteiliche Verein verfolgt nicht nur das Ziel, eine öffentliche Auseinandersetzung mit den oben genannten Entwicklungen anzuregen, sondern erprobt auch die Umsetzung praktischer Lösungen. Eines seiner wichtigsten Projekte ist die Entwicklung der internetbasierten, freien Beteiligungssoftware Adhocracy; Adhocracy ist eine allen Nutzern kostenfrei zur Verfügung stehende Open Source Software, die zur Stärkung einer diskursorientierten, demokratischen Teilhabe in allen Gesellschaftsbereichen genutzt werden kann. Auf Adhocracy.de kann die Software von Organisationen und Gruppen kostenlos genutzt werden. Darüber hinaus hat der Verein vor kurzem eine inklusive, kommunale Beteiligungsplattform mit dem Namen OffeneKommune.de gestartet. OffeneKommune.de bietet allen Mitgliedern einer Gemeinde (also allen interessierten Bürgern, politischen Vertretern, Verwaltungsmitgliedern, Bürgerinitiativen, sozialen und wirtschaftlichen Organisationen) die Möglichkeit, auf einer zentralen, aber interessenunabhängigen Internetplattform effektiv ihre unmittelbare Umwelt mitzugestalten. Mit diesen beiden großen Projekten verfolgt der Verein eine „dualistische“ Struktur der Beteiligungsförderung: Während sich Adhocracy.de an gesellschaftli-

che Organisationen aller Art richtet, die sich mittels einer Beteiligungssoftware nach innen einer verstärkten Mitsprache ihrer Mitglieder öffnen und somit demokratisieren wollen, richtet sich OffeneKommune.de speziell an die Kommunen. Diese sollen mit der Plattform ein Mittel in die Hand bekommen, eine intensivere öffentliche Beteiligung der Bürger zu initiieren und erfolgreiche lokale Beteiligungsverfahren durchzuführen.

Um eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Verbesserung der Softwareentwicklung, theoretischen Konzeption und Projektplanung zu ermöglichen, gliedert sich die Arbeit des Liquid Democracy e.V. in drei miteinander vernetzte Bereiche: Adhocracy.de (Betrieb der kostenlosen Adhocracy-Plattform), AdhocracyCode (Entwicklung der Open Source Software), und FoLD (Forschungsnetzwerk Liquid Democracy), als Schnittstelle zu einer Evaluierung der Projekte durch unabhängige wissenschaftliche Institute).

Anwendungsmöglichkeiten von Adhocracy in der Jugendarbeit

Doch warum ist ausgerechnet das Konzept der „fließenden Demokratie“ interessant für die Jugendarbeit? Ein wichtiger Faktor ist zunächst, dass Jugendliche eine hohe Bereitschaft haben, unbefangene neue Entwicklungen mitzutragen. Ihre Offenheit für gesellschaftliche Neuerungen macht sie prädestiniert für innovative, moderne Formen der Internetbeteiligung. Zudem kommen Letztere ihren derzeitigen Präferenzen entgegen: Während traditionelle verbandliche Beteiligungsformen (Kirche, Vereine, Parteien) zurückgehen, bevorzugen viele Jugendliche thematisch eingegrenzte bzw. webbasierte Formen von Teilhabe, mit gering ausgeprägten Hierarchien. Kinder und Jugendliche tendieren dazu, sich mal hier und mal da und eher kurzfristig und kleinräumig zu engagieren. Viele möchten sich einbringen, ohne sich langfristig an Positionen in Verbänden oder Parteien zu binden (vgl. Gaiser/Gille/de Rijke 2010: 57ff.). Förderlich ist auch, dass sich die Zugangsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche seit Jahren unvermindert ausweiten (vgl. Feil 2010: 118). Das macht es möglich, auch Kinder für Beteiligungsprojekte zu gewinnen, die Offline-Partizipationsangeboten tendenziell fern bleiben, wie dies insbesondere bei Kindern mit sozial schwachem Hintergrund und aus geringer gebildeten Familien der Fall ist (vgl. Moser 2010: 149ff.).

Für Jugendorganisationen, Kommunen, Schulen und Vereine bieten sich viele Möglichkeiten an, die Idee einer „Fließenden Demokratie“ für ihre Arbeit und Projekte mit Jugendlichen nutzbar zu machen. Auf Plattformen wie Adhocracy etwa haben Jugendliche grundsätzlich die Chance,

mit geringem zeitlichem Aufwand eigene Projekte zu initiieren und mit anderen gemeinschaftlich weiterzuentwickeln. Dabei ist die Flexibilität der Beteiligungsmöglichkeiten Trumpf: Liegt den jungen Nutzern zu einem bestimmten Zeitpunkt ein bestimmtes Thema besonders am Herzen, können sie sich auch gezielt nur zu diesem einen Thema einbringen. Adhocracy ermöglicht den Jugendlichen, in einem moderationsfreien Prozess über gemeinsame Themen, Ziele und Umsetzungsvorschläge zu diskutieren und gemeinsam Beschlüsse zu fassen. Zusammen mit Gemeinden bzw. Jugendorganisationen oder selbstständig können Jugendliche Ziele und Pläne für Kampagnen und Aktionen, Empfehlungen für kommunale Jugendpolitik und eigene Engagementprojekte (wie etwa die Organisation einer neuen Lernhilfegruppe oder den Aufbau einer neuen Schülerzeitung) kollektiv online erarbeiten. Dabei können beliebig viele junge Nutzer gemeinsam Texte bearbeiten und weiterentwickeln, wobei die Entscheidung über die finale Version in Adhocracy demokratisch per Abstimmung erfolgt. Da die Software modular aufgebaut ist – wodurch die Auswahl bzw. Kombination der Module individuell festgelegt und so an die jeweiligen Anwendungszwecke angepasst werden kann – ist es möglich, die Software in nahezu allen Bereichen der Jugendhilfe und Jugendpolitik einzusetzen, was den Initiatoren von jugendpolitischen Beteiligungsprojekten in Gemeinden und Organisationen entgegenkommt. Da sich alle Gruppen auf der Plattform selbst verwalten und keine Vormoderation durch Gruppenverwalter oder eine globale Moderation notwendig ist, ist der Einsatz der Plattform zudem sehr ressourcenschonend im Vergleich zu anderen Beteiligungsverfahren.

Gemeinsam mit IJAB (Fachstelle für internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. – www.ijab.de) und dem Landesjugendring Niedersachsen e.V. realisiert der Liquid Democracy e.V. derzeit beispielsweise zwei neue Projekte zur Förderung der Jugendbeteiligung: Über die deutschlandweite Plattform OffeneKommune.de sollen Jugendliche ihr Belange und Vorschläge an die kommunal zuständige Stelle richten können. Die zuständigen Vertreter aus Politik und Verwaltung werden dabei von IJAB und dem Liquid Democracy e.V. aktiv unterstützt, innovative, softwaregestützte Beteiligungsverfahren für junge Menschen in ihrer Kommune zu etablieren. Als zweites kooperatives Projekt wird eine neue Beteiligungsplattform auf Grundlage von Adhocracy realisiert, deren Fokus es ist, europaweit Jugendorganisationen die Chance zur Realisierung niedrigschwelliger Online-Beteiligungsprojekte zu geben. Die Onlineplattform selbst soll unter Einbeziehung der Jugendlichen gemäß ihrer Vorstellungen und Wünsche weiterentwickelt werden. Die Organisationen können

sich auf der Plattform geografisch auf einer digitalisierten Karte verorten, wodurch jugendliche Nutzer einen schnellen Überblick über Projekte in ihrer Region bekommen. Dies ermöglicht die Entstehung von grenzübergreifenden Projekten zwischen bestimmten Ländern oder in ganz Europa. Des Weiteren sind der Aufbau einer Best-Practice-Datenbank und ihre Verlinkung mit dem Server vorgesehen, was gegenseitiges Lernen für Initiatoren von Beteiligungsprojekten fördern soll.

Es lohnt sich, Kinder und Jugendliche in offenen, auf reale Entscheidungs- und Handlungsziele ausgelegten Beteiligungsprojekten an öffentlichen Angelegenheiten aktiv teilhaben zu lassen. Insbesondere, weil Kinder und Jugendliche – allen Unkenrufen über eine mutmaßlich „unpolitische Jugend“ zum Trotz – nachweislich ein starkes Interesse an Beteiligung und gesellschaftlicher Partizipation haben (vgl. Shell Jugendstudie 2010; Moser 2010: 146ff.). Dieses Interesse gilt es zu nutzen, denn die gesellschaftliche Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen ist für eine vitale Gesellschaft aus vielen Gründen wünschens- und lohnenswert. Aus entwicklungspsychologischer und pädagogischer Sicht stellt Partizipation für Kinder und Jugendliche einen wichtigen Lernprozess dar. Indem sie ihre Vorstellungen, Meinungen und Ideen aktiv einbringen, lernen sie vielfältige Kompetenzen, die relevant sind für ihre weitere Entwicklung: sich zu artikulieren, mit anderen auf ein gemeinsames Ziel hin zu arbeiten, Offenheit und Respekt gegenüber anderen, Selbstständigkeit und Verantwortung und dass es sich lohnt, selbst aktiv zu werden und für seine Interessen einzutreten. Aus gesellschaftlicher Sicht stärken positive Erfahrungen mit Beteiligung die Identifikation mit dem Gemeinwesen und damit die gesellschaftliche Integration und das Zugehörigkeitsgefühl der jungen Menschen. Des Weiteren können sie im Zuge ihrer Teilhabe Fähigkeiten erwerben, die ihnen im späteren beruflichen und sozialen Leben nützlich sind, aber gleichzeitig auch positive Effekte auf die ganze Gesellschaft haben: Die Kinder und Jugendlichen können sich später besser in ihrem Leben behaupten, stehen demokratischen Werten näher, sind politisch aktiver und setzen sich eher für die Belange der Allgemeinheit ein (vgl. Moser 2010: 87-98).

Dafür ist es jedoch unumgänglich, dass Jugendorganisationen, Kommunen, Vereine und Verbände künftig ihre Entscheidungen auf breiterer Ebene treffen lassen, die Jugendlichen einbeziehen und ihnen möglichst viel eigenen Gestaltungsfreiraum bieten. Hier haben Liquid Democracy-Tools den Vorteil, so konzipiert zu sein, dass die geführten Diskurse und Abstimmungen durch die Nutzer selbst organisiert und ausgestaltet werden. Jugendliche können also den Beteiligungsprozess selbst steuern, so dass er inhaltlich und prozedural für sie eigenmächtig und transparent bleibt.

Onlinebeteiligung, die allein den Zweck verfolgt, den Kindern das Gefühl zu geben, beteiligt zu sein, auch wenn die Entscheidungen dann letztlich von anderen getroffen werden, wird von ihnen schnell als Scheinbeteiligung erkannt und nicht angenommen. Ist jedoch auf der Entscheidungsebene in der Gesellschaft die Bereitschaft da, die Jugendlichen ernsthaft an Beschlüssen zu beteiligen und moderne Formen der Kommunikation einzubeziehen, können alle Beteiligten profitieren. Die Organisationen gewinnen für die Jugendlichen wieder an Attraktivität, wenn sie sich dem digitalen Zeitalter öffnen und beginnen, das Internet als offen zugängliches, demokratieförderndes „Mitmachnetz“ einzusetzen. Jugendliche erhalten im Gegenzug die Chance, Demokratie in der Praxis zu erlernen. So kann die Anwendung von webbasierten Beteiligungsmodellen helfen, die große Kluft zwischen der Beteiligungsbereitschaft von Kindern und Jugendlichen einerseits und den Beteiligungsangeboten in Gemeinden, Jugendorganisationen, Verbänden, Vereinen und Schulen andererseits zu schließen.

Literatur

- Feil, Christine (2010): Partizipation im Netz. Zur Bedeutung des Web 2.0 für Kinder und Jugendliche. In: Betz, Tanja/Gaiser, Wolfgang/Pluto, Liane (Hrsg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Schwalbach: Wochenschau, 113-133.
- Gaiser, Wolfgang/Gille, Martina/de Rijke, Johann (2010): Bürgerschaftliches Engagement und Verantwortungsübernahme bei 18- bis 33-Jährigen. Ergebnisse des DJI-Survey 2007. In: Betz, Tanja/Gaiser, Wolfgang/Pluto, Liane (Hrsg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Schwalbach: Wochenschau, 57-76.
- Hadjar, Andreas/Becker, Rolf (2009): Bildungsexpansion und politisches Engagement – Unkonventionelle politische Partizipation im Zeitverlauf. In: Bode, Ingo/Evers, Adalbert/Klein, Ansgar (Hrsg.): Bürgergesellschaft als Projekt. Eine Bestandsaufnahme zu Entwicklung und Förderung zivilgesellschaftlicher Potenziale in Deutschland. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 101-126.
- Moser, Sonja (2010): Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 87-104, 141-240, 325-323.
- Vogel, Hans-Josef (2010): Für unsere Kinder und Jugendlichen: Die blockierte Unterstützungsmacht von nebenan zur Entfaltung bringen. In: Hill, Hermann (Hrsg.): Bürgerbeteiligung. Analysen und Praxisbeispiele. Baden-Baden: Nomos, 85-94.
- von Aleman, Ulrich (2011): 40 Jahre Bürgerbeteiligung – Demokratie als Wagnis. In: Beck, Kurt/Zieckow, Jan: Mehr Bürgerbeteiligung wagen. Wege zur Vitalisierung der Demokratie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 201-212.

Lizenz

Dieser Artikel steht unter einer Creative Commons Lizenz (CC BY-SA). Informationen zu Verwendungsmöglichkeiten finden sich unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de>.